

#### Erstveröffentlichung

Der Beitrag wurde als Vortrag gehalten im Panel III *Networks and Hegemony* | *Netzwerke und Hegemonie* am 11. Dezember 2003.

1 Büchele, Herwig: *Sehnsucht nach der Schönen neuen Welt*. Thaur: Kulturverlag 1993.

2 Kunze, Michael: *Der Freiheit eine Gasse*. München: Kindler 1990.

3 <http://www.heise.de/tp/deutsch/special/raum/4618/1.html>

4 Brecht, Bertolt: *Der Rundfunk als Kommunikationsapparat*. (um 1930), zit. n. [http://www.uni-essen.de/literaturwissenschaft-aktiv/Vorlesungsausblick/bre\\_radio.htm](http://www.uni-essen.de/literaturwissenschaft-aktiv/Vorlesungsausblick/bre_radio.htm)

5 Steinweg, Reiner: *Das Lehrstück. Brechts Theorie einer politisch-ästhetischen Erziehung*. Stuttgart: Metzler 1972.

Cyberspace und Cyberworld scheinen für die Gestaltung künftiger sozialer Strukturen wie geschaffen zu sein. Glaubt man den Jubelrufen dieser Tage, wäre die »Schöne neue Welt«<sup>1</sup>, eine nach modernem menschlichem Maß konstruierbare Umwelt, nur mehr eine Frage von »bits und bytes«, und somit wären der Kreativität der Eliten, dieser turbo-globalisierten Erde wohl bald keine Grenzen mehr gesetzt.

Ist diese Prognose gültig, oder nur eine weitere Illusion wie die Hoffnungen, die man einst in den Buchdruck setzte, mit dem man das Christentum zu verbessern trachtete, oder später die Enzyklopädien, von denen man sich den Durchbruch philosophischer Erkenntnisse der Aufklärung versprach? Nicht zu vergessen ist der Journalismus des Vormärz,<sup>2</sup> der demokratische Freiheiten zum Ziel hatte, aber gewissermaßen doch nur imstande war, nationales Bewusstsein und diverse Stereotypen, wie etwa die Fiktionen des »Homo Consumens« zu befördern!

All diese kulturellen Tools waren einmal große Hoffnungsträger von einer künftig idealen, vom Menschen veränderbaren besseren Welt gewesen. Eine grundlegende Illusion, der bspw. auch Queen Victoria aufsaß, als ihre 99 Worte der Grußbotschaft an den US-Präsidenten Buchanan am 16. August 1858 als erste »E-Message« erfolgreich den Atlantik querten. Das Mail benötigte zur Überwindung dieser Distanz noch mehr als 16 Stunden.<sup>3</sup> Dennoch war die Euphorie groß und beflügelte die Queen, worauf sie kurzfristig in Erwägung zog, die weltweiten Gesandtschaften ihres Imperiums, der hohen Kosten und der Unzuverlässigkeiten der Beamten wegen, in Hinkunft überhaupt einzusparen, wie der österreichische Diplomat Ernst Sucharipa bei einem Vortrag im Herbst 2002 an der Österreichischen Botschaft in Budapest erzählte.

Nicht viel anders gestalteten sich auch die Hoffnungen in die Technik, die mit dem Radio des frühen 20. Jahrhunderts – dem »Kommunikationsapparat«,<sup>4</sup> wie es von Bert Brecht Anfang der 30er Jahre noch genannt wurde – verbunden waren. Brecht untermauerte seinen Vorschlag, den bestehenden Rundfunk zu einer echten Zweibahnstraße umzubauen, mit einem konkreten Beispiel (*Der Flug der Lindbergs*): Rundfunk und organisierte Teile des Publikums sollten in strukturierter Weise gemeinsam künstlerische Sendungen zu Grundsatzfragen des öffentlichen Lebens gestalten. Auch wenn er ansatzweise damit Recht hatte, so glaubte er doch noch 1931/32 naiverweise daran, dass in einer zukünftigen kommunistischen Gesellschaftsordnung der Staat lediglich bestimmt Profikapazitäten zur Verfügung stellen, aber nicht inhaltlich dominieren würde, wie mir Reiner Steinweg<sup>5</sup> auf meine Anfrage hin ausdrücklich bestätigt hat.

Auch wenn dieser Vorschlag Brechts in einem anderen Diskurszusammenhang stand, so könnte man, konsequent weitergedacht, analog davon ausgehen, dass diese »Radiotheorie« genannte Methode auch sein Ansatz gewesen wäre, dem »braunen Pöbel«, der zu Beginn der 30er Jahre die Straßen in Deutschland beherrschte, entgegenzutreten; da Brecht, wie nunmehr auf Grund der Öffnung der DDR-Archive bekannt wurde – zumindest meiner Ansicht nach – öffentliche Intervention zum Zweck gesellschaftlicher Veränderung als das Ziel seiner literarischen Arbeit überhaupt gesehen hat – um mit dieser Methode den kollektiven Neurosen- und Aggressionsabbau in der Gesellschaft zu fördern. Schließlich stand mit diesem Kommunikationsapparat, lange vor dem Internet, ein interaktives elektronisches Massenmedium zur Verfügung, bei dem jeder Empfänger auch ein potenzieller Sender sein konnte (was damals technisch noch möglich war). Brecht hatte damit aber dennoch weit gefehlt, weil er die möglichen Ambivalenzen dieses Tuns, insbesondere das epigenetisch bedingte, ungestaltbare Moment am Menschen unterschätzt hatte.

Warum diese Radiotheorie wegen Brechts viel zu reduktionistischen Denkansatzes im Detail erfolglos bleiben musste, soll später beleuchtet werden. Denn schließlich sollte ein gewisser Dr. Joseph Goebbels diesen technischen Spielereien von Empfangen und Senden bald ein Ende bereiten. Anders als für Brecht sollte der von ihm »Volksempfänger« getaufte Apparat ein absoluter Gewinn für den Machterhalt der Nationalsozialisten werden! Dieses allgemein nunmehr »Radio« genannte Instrument, war vom technischen Standpunkt her gesehen nur noch in der Lage, das zu empfangen, was politischer Wille war. Vor allem konnte es (auf Grund damals erneuerter Technologie) eines nicht mehr: Es konnte nicht mehr senden! Heute wissen wir, dass auch das Internet in Zukunft vergleichbaren Beschränkungen unterliegen könnte, bzw. mancherorts bereits unterliegt.

6 <http://www.dominikschrage.de/subjpsy.pdf>

7 [http://www.anderson.ucla.edu/admin\\_dept/media\\_rel/facultydir/cole.html](http://www.anderson.ucla.edu/admin_dept/media_rel/facultydir/cole.html)

8 Nach <http://encyclopedia.thefreedictionary.com/George%20Orwell>

9 Giordano Brunos Gästebucheintragung bei Martin Luther (Junker Jörg) auf der Wartburg.

10 Mutius, Bernhard v.: Die andere Intelligenz. Stuttgart: Klett-Cotta 2004.

Alle Medien sind im Grunde solche Interventionsmittel, wie Brecht und *last, but not least* Goebbels sie einzusetzen gedachten, die u.a. der Veränderung und Gestaltung, aber auch dem Versuch von Instrumentalisierung, Manipulation und Indoktrination dienen können. Doch wie alle apollinisch-behavioristisch-tayloristischen Instrumentarien dienen sie, gewissermaßen gesetzmäßig, immer auch der Renaissance simplen manichäischen Denkens. Das Fernsehen macht den »Gescheiten gescheiter und den Dummen dümmer«, soll ein deutscher Mediensoziologe schon zu Beginn der 60er Jahre prophezeit haben, oder wie Jeffrey Cole<sup>7</sup> neulich bei einem Vortrag (*The World Internet Project: How the Internet is Transforming Social, Political and Economic Life*) an der CEU Budapest am 24. März 2004 eher zynisch ausführte: »Internet leads to ›globalization‹ on one hand and to ›balcanization‹ of the other.« Für manchen IT-Guru dürfte es also insgesamt gesehen ob zahlreicher Illusionen bald ein böses Erwachen geben, indem sie erkennen könnten, kaum intelligenter zu handeln, als es etwa Queen Victoria mit dem Morsegerät ihrerzeit beabsichtigte.

Schließlich war auch George Orwells Ausgangspunkt für seinen Roman *1984* seine große Befürchtung, die englischen Intellektuellen könnten, wie es sich angesichts der unkritischen Haltung gegenüber Stalin Ende der 30er Jahre bereits angedeutet hatte, endgültig den Lockungen totalitären Machtdenkens erliegen: »[...] ältere Menschen, die in einer liberalen Tradition erzogen wurden, sind eher immun, aber die junge Generation ist verunsichert, denn die Saat der totalitären Gedanken keimt höchstwahrscheinlich unter ihnen«<sup>8</sup>, meinte er in diesem Zusammenhang in einer Pressemitteilung von 1949. Orwell versuchte damals mit seinem Roman *1984* direkter als vergleichbare, in der ferneren Zukunft spielende Dystopien und Utopien, an das Selbstverständnis des Lesers der Nachkriegszeit zu appellieren.

»Nichts Neues unter der Sonne«, könnte man also, wie einst Giordano Bruno<sup>9</sup> feststellte, auf der Metaebene hinsichtlich der Wirkung moderner elektronischen Medien subsumieren, denn: Absolut gesellschaftsverändernde Wirkungen, die auf eine Verdichtung der Erkenntnisse und Schärfung des Bewusstseins abzielen, können vom Internet, als Mittel der Vernetzung gesehen, wohl genauso wenig ausgehen, wie es auch die vorangegangenen, bereits historischen Medien, schon nicht geschafft haben. Viele Millionen von Websites behindern logischerweise jede fokussierte tiefergehend mediale Beschäftigung. Die Userschaft leidet bekanntermaßen unter Mailbombings und Spam. Würmer, Trojaner und Viren frustrieren sie. Neben dem Zeitfaktor ist auch ungenügende Medienkompetenz ein Hinderungsgrund und führt, analog zu den übrigen bekannten Einschränkungen, zu Defiziten und Demenzen (z.B. Suchtverhalten) und zu einem ungenügenden Time-Management. Einkommensschwache Personen, die in der Regel ohnehin an Informationsdefiziten leiden, verfügen meist über keinen Internetzugang, so dass die vielfach gehegte Hoffnung, auf breiter Ebene mit Hilfe des Internets authentische Überzeugungsarbeit und somit gesellschaftspolitische Erneuerungen leisten zu können, zur Zeit so gut wie auszuschließen ist. Wie jedes andere Medium auch, läuft das Internet Gefahr, nicht im Sinne Poppers falsifizierend evaluierbar zu sein, weil hier wie dort viel zu viel *l'art pour l'art* produziert wird, weshalb der Internetuser, sofern er wie der Mainstream üblicherweise unkritisch veranlagt ist, leicht Gefahr läuft, des »Kaisers neue Kleider« zu bewundern.

Doch auch bietet IT nicht nur Nachteile, sondern auch besondere Vorteile, weil dadurch, wie schon bei vorangegangenen Kulturtechniken (Reiten, Schreiben, Autofahren, usw.) die Erweiterung und Verdichtung globaler Standardisierung erfolgt, die ein gemeinsames Ziel, z.B. die Demokratisierung, zumindest im Strukturellen zu fördern imstande ist. Auch auf die Gefahr hin, dass man den technischen und wirtschaftlichen Entwicklungen stets hinterherhechelt, zwingt schon dieser Umstand geradezu, sich der neuen Möglichkeiten zu bedienen.

Medienkompetenz ist jedenfalls gefragt, die entgegen landläufiger Meinung wohl genauso wenig im konventionellen Sinn<sup>10</sup> erlernbar ist wie andere Wissensgebiete auch. Denn Vorurteile, Illusionen, Klischees und andere Stereotypen, Neurosen und Aggressionen – die bekanntlich die zentralen Probleme für gesellschaftliche Interventionsmodelle darstellen – machen vor dem Internet-Content genauso wenig halt wie vor anderen Medien. Alles ist, so wie bei allen anderen Medien auch, insbesondere eine Frage der individuellen Psychohygiene, resp. der charakterlichen Disposition. Dass das Ansinnen einer machbaren Welt utopisch ist, ja sogar der »Quadratur des Kreises« nahe kommt, sei sicherheitshalber nochmals angemerkt. Auch hierbei gilt, wie es die Evolutionspsychologie in globalem Ausmaß zeigt, dass Innensicht (subjektiv) wie Außensicht (objektiv) sich stets ambivalent wie bipolar darstellen. Sinn- und

11 Ibid., p. XX.

12 <http://www.pisa.oecd.org>

Identitätsstiftung lassen sich gewissermaßen – und das gilt anscheinend für alle kosmischen Phänomene – eben nur komplex, wie auch paradox begreifen oder, wie Bernhard von Mutius es kürzlich darstellte: Wir müssen anfangen, »Elektron und Elektra zusammenzudenken«. <sup>11</sup> Warum behaviouristische Techniken nie wirklich verlässlich funktionieren können, hat schon Baruch Spinoza erkannt: weil, wie u.a. kürzlich auch der amerikanische Hirnforscher Antonio Damasio bewies, menschliche Vernunft immer auf Gefühle und Körperempfindungen angewiesen ist.

Wie auch immer – die für viele ernüchternden Ergebnisse der OECD PISA 2000-Studie <sup>12</sup> lassen, was das Leseverstehen allgemein anbelangt, grüßen, und 4 Mio. primäre wie sekundäre Alphabeten, allein in Deutschland, tun das Ihrige dazu, um dem Web als Bildungsinstrument misstrauisch zu begegnen. Das Leseverstehen, das bei PISA 2000 primär getestet wurde, Bildung i.A. und Civic Education überhaupt bedingen einander. Das sog. »E-Gouvernement« ist nicht zuletzt deshalb bislang nur sehr halbherzig entwickelt worden; und wenn man die Traffic-Ergebnisse (meist schlechter als auf der 4-Millionsten Stelle) offizieller Websites unter die Lupe nimmt, sieht man sofort, wie wenig institutionalisierte Seiten noch in Anspruch genommen werden. Die immer wieder von Webfreaks ins Treffen geführten Vorteile des E-Gouvernements hinsichtlich der Hebung der Wahlbeteiligung ist deshalb wohl ein vergleichbar unsinniges Vorhaben, das die möglichen negativen Ambivalenzen (Gesetz von Ursache und Wirkung) dieses Mediums unterschätzt. Der Vergleich mit der linearen, zum Scheitern verurteilten Absicht der Queen Victoria drängt sich erneut auf. Und »Icann« wie man das künftige Netz-Kontrollgremium nennt, wird deshalb, wie alle behavioristisch motivierten Innovationen auch, nur zu einer neuen Form von Datenpolizei gerieren. Es ist naiv zu glauben, dass mit einem »Big Brother« im Orwell'schen Sinne die Welt jemals umfassend beherrschbar, kontrollierbar bzw. machbar sein könne. Wie sich gerade dieser Tage wieder einmal in Form der Terrororganisation Al-Quaida zeigt, gebiert jede »Waffe« eine entsprechende »Gegenwaffe«. Druck erzeugt stets Gegendruck, denn schließlich trägt unser dual angelegter Kosmos diese evolutionäre Dynamik gewissermaßen in sich. Ein abschließendes Beispiel: Pershing II und der Nato-Doppelbeschluss haben genauso wie SDI (»Star Wars«) nur Gegenreaktionen hervorgerufen und für die Menschen der ehemals kommunistischen Welt haben die daraufhin folgenden transformatorischen Maßnahmen und Veränderungen oft nur scheinbar ein Mehr an Freiheit und Wohlstand gebracht.

Wohl kann eine Website wie ein Zugfahrplan vortrefflich dabei helfen, Projekte zu verwalten, wie eine Bibliothek zu archivieren und zu informieren (z.B. helfen, eine Demonstration zu organisieren), u.a. wird sie auch eine Spiel- oder Sammelobsession oder den Drang nach Selbstdarstellung befriedigen, kaum aber wird es dadurch gelingen, Menschen von einem neuen, »pain in the work« bedingenden, anderen Standpunkt zu überzeugen. Nehmen wir als Beispiel für viele hinsichtlich dieser Zielrichtung nicht funktionierende elektronische Netzwerke, nämlich die Wiederwahl Jacques Chiracs zum französischen Präsidenten. Sein landesweiter Ruf als korrupter, von den Einflüsterungen seiner Tochter abhängiger Politiker war auch abseits der Internetpfade kein Geheimnis. Seine innenpolitischen Erfolge waren gleich null, doch die Angst vor einem noch größeren Einfluss Le Pens bescherte ihm, trotz größter Internetpräsenz seiner Gegner, einen ungeheuren Wahlerfolg von über 80%. Nicht viel anders erfolgte die Wahl von George W. Bush oder die der russischen Duma und die Wiederwahl Putins in diesen Tagen. Vieles ist also paradox, denn menschliche Entscheidungen orientieren sich zumeist an der Oberfläche des scheinbar geringsten Übels. Es wird also deutlich, dass zu allen Zeiten, selbst in unterschiedlichsten Gesellschaftsstrukturen, ein kollektiv-opportunistisches Moment obsiegt, dem man weder mit Logik noch mit dem Gebot der Vernunft – wie es schon Orwell und Brecht im Grunde erfolglos versuchten – beikommen kann.

Warum sich unser Team dennoch auf ein Webprojekt eingelassen hat, erscheint also offenkundig hinterfragbar zu sein. Allein mit dem »Prinzip Hoffnung« zu argumentieren wäre wohl zu einfach, denn schließlich bietet gerade das Internet ganz neue Möglichkeiten für öffentliche Meinungsäußerungen, insbesondere für das, was man »Intervention in die Gesellschaft« nennt. Natürlich funktioniert auch im Web das, was man in Österreich gewöhnlich als das »Nur net' amal Ignorieren« bezeichnet, besonders gut. Will man aber mehr als einen oberflächlichen Aggressionsabbau à la »Speakers Corner« erreichen, wird es notwendig, dass ein Webprojekt auch außerhalb der virtuellen Welt sichtbar wird. Denn Kommunikation ist im

13 Nietzsche, Friedrich: Menschliches Allzumenschliches. Köln: Könnemann 1994.

Sinne Nietzsches zutiefst menschlich.<sup>13</sup> Nur dort, wo ein Wille, ist schließlich auch ein Weg, und so ist die Cyberworld aus sich selbst heraus im Grunde wohl genauso geduldig wie ehemals das Papier.

Das Internet wurde für die kulturellen wie kommerziellen Perspektiven in den USA entwickelt. 800er Hotlines, deren Support Center der niederen Löhne wegen in Montana oder gar Idaho beheimatet waren, die u.a. bspw. Probleme in New York, Los Angeles oder gar Florida lösen sollten, hatten dort schon geografie- und somit sozialisierungsbedingt eine lange Tradition und minimalisierten, anders als im »alten Europa«, die sonst eher üblichen Berühungs- und Einstiegsängste der möglichen Internet-User. Naturgemäß sind Millieus und Umwelt Nordamerikas völlig anders einzuschätzen, als ihre europäischen Gegenüber, was einen direkten Vergleich in vielfacher Hinsicht schwierig macht. In diesem Zusammenhang sei nochmals auf Brechts Irrtum verwiesen, der übersah, dass Aggression und Neurose unser aller epigenetisches Erbe darstellen, dem nur bei wirklich vertieftem Bewusstsein, das eine veritable Bildung voraussetzt, einigermaßen beizukommen sei. Da dieser moderne Bildungszugang auf breiter Ebene aber misslingt, verharrt die Gesellschaft global gesehen auf der Stelle oder macht gelegentlich sogar Rückschritte, wie sie sich durch das sog. »Roll-Back« oder gar das »Speed kills« ausdrücken.

Die vorangegangene Beschäftigung mit dem Internet ist also nur scheinbar negativ, sondern gemäß der Civic-Edu-Maxime der »Entheroisierung« und »Enttrivialisierung« von Phänomenen im Sinne der Entwicklung einer »Offenen Gesellschaft« nach Poppers Muster differenziert aufgebaut – wobei stets versucht wird, die logischen Ambivalenzen aufzuzeigen und drohende neuerliche Vergegnungen zu erörtern.

Ein »Netzwerk« ist [www.civic-edu.net](http://www.civic-edu.net) (CE) vorerst jedenfalls nur im Verborgenen. So gelang es (noch) nicht – zumindest nicht auf dem zunächst beschrittenen eindimensional-linearen Weg – ohne jedes »Marketing«, also durch unsere Netzpräsenz allein, eine Vernetzungskooperation im Sinne der modernen Zivilgesellschaft zu formen. Bestenfalls machten sich die User – der Vergleich mit einem Voyeur ist angebracht – unseren Content zu eigen, was wir bei der internen Evaluierung des User-Traffics und des Downloads beobachten konnten. Doch allein das wäre schon ein großer Erfolg und entspräche unserer eigentlichen Absicht, der Prägung im Unterbewussten und der analogen Sinnstiftung im neuronalen Netz, damit die so transportierten Ideen als Befruchtung dienen, zumindest zum kritischen Nachdenken anzuregen und neue Lebenskompetenz zu bewirken, indem sie Hilfeleistung bei der eigenen Standortbestimmung bieten.

Die Erkenntnisse Karl Poppers (das Falsifizieren, die Emergenz, die Drei-Welten-Theorie sowie die Frage nach der Bestandhaftigkeit wissenschaftlicher Theorien – der kritische Rationalismus also – sind uns für den inneren Aufbau der Website genauso wichtig gewesen, wie die Frage nach der »Sinnstiftung im Leben« bei Viktor Frankl. Was wir versuchten, ist, wenn auch dezent verpackt, die praktische Anwendung seiner Logotherapie, die wie ein Hintergrundprogramm im Projekt eingebettet liegt. Insbesondere war uns daran gelegen, die dialogpädagogischen Einsichten Martin Bubers nicht zu vergessen, um uns dabei in Verschränkung mit dem von Konrad Lorenz beschriebenen Prägungsprozess dem eigentlichen Ziel unserer Arbeit, nämlich der Intervention in der Gesellschaft, möglichst effizient anzunähern. Alles bei CE wurde von vorneherein als Experiment angelegt, was heißt, dass dessen mögliches Scheitern ein ständiger Begleiter war.

CE sollte also, auf Grund der im vorangegangenen allgemeinen Teil beschriebenen Problematik, in ein holistisches Paket eingebettet werden. Die hinlänglich bekannte Frage, die wir einst unseren Eltern und Großeltern stellten: was deren persönliche Verantwortung im Weltkrieg und auch danach gewesen sei, stellte einen weiteren Fokussierungspunkt unserer Arbeit dar, nämlich uns selbst auf den Präsentierteller zu begeben, um die Aufzeichnung von alltäglichen Vorgängen zu archivieren, die nachfolgenden Generationen eine möglichst objektive Schichtung und Sichtung unseres Zeitgeistes ermöglichen sollten. Archivieren und öffentlich Darstellen, um auf diese Art Angebote zum Weiterdenken zu machen, war also eines unserer vorrangigen Ziele. So war die Wander-Ausstellung *Alle verwandt, alle verschieden*, die die gemeinsame Abstammung der Menschen und ihre genetische Unterschiedlichkeit zum Inhalt hat (und daher eigentlich kein naturwissenschaftlich-biologisches, sondern ein antirassistisch, didaktisches Instrumentarium darstellt) im Frühjahr 2002 die Quelle für unser – nun in den ersten Anfängen – vorliegendes Projektpaket.

14 Bauer, Thomas A.: Kommunikationswissenschaftliche Grundlagen  
Scriptum iff-ULG Politische Bildung  
1999/2000 (Inst. für Publizistik- u.  
Kommunikationswissenschaft, Univ.  
Wien).

15 ©2004 Google – Suche auf  
4.285.199.774 Web-Seiten.

Aus der ursprünglichen Absicht der Gestaltung einer simplen Homepage für diese Ausstellung reifte bald der entgeltliche Entschluss, daraus ein allgemeines Angebot zum Lernen und für politische Bildung zu schaffen, um dabei bzw. daraus auch selbst zu lernen. Einerseits beschäftigten uns die Probleme interkulturellen Tuns, andererseits wollten wir diese Projektarbeit auf der Inhalts- und der Prozessebene gleichermaßen studieren, um deren Gehalt als innovatives Interventionsinstrumentarium in der Gesellschaft auszuloten. Mein spezieller Input war dabei der Bereich der *Education for Democratic Citizenship*, ein aktuelles Schwerpunktthema des Europarats für Süd-Ost-Europa.

Das Erreichen einer möglichst breiten Öffentlichkeit war uns also von vornherein ein besonderes Anliegen. Doch gerade diese Zielsetzung wurde bald zur besonderen Gratwanderung, da wir früher als erwartet auf Finanzierungsprobleme stießen, was uns bis heute leider daran hindert, wichtigen, bereits vorbereiteten Content ins Netz zu stellen, resp. die notwendigen Übersetzungen in Auftrag zu geben. Der gelegentliche Vorwurf, es sei bei CE noch kein roter Faden erkennbar, hängt unmittelbar mit diesem Dilemma zusammen, ein Problem, das sich jedoch erst rund ein Jahr nach Projektbeginn für uns herausstellen sollte.

Um den Prozess entschieden weiterzutreiben, um die besondere Aufmerksamkeit einer möglichst großen Zielgruppe zu erreichen und dem, auf Grund der für dieses Medium eher ungewöhnlichen Absichten sowie dem daraus höchstwahrscheinlich resultierenden Vorwurf bzw. dem möglichen Vorurteil der Beliebigkeit zu entgehen, entschlossen wir uns, den inhaltlichen Fokus auf die gesellschaftlichen Strukturen Österreichs und Ungarns zu konzentrieren. Vergleichbares gilt auch für die Bezeichnung »Bildungs- und Informationsserver«.

Dabei war es uns im Zusammenhang mit »Interkulturellem« und v.a. dem »Sozialen und lebenslangen Lernen« wichtig, nicht nur, wie sonst häufig bei Bildungsservern üblich, Bildungsstrukturen aufzuzeigen, sondern im Hinblick auf die oft zitierte »Halbwertszeit des Wissens« von 10 Jahren, holistisch einerseits und undogmatisch andererseits, Bildungsinhalte und -angebote zu transportieren, um dem jeweiligen User eine Standortbestimmungen anzubieten. Die kaleidoskopartige, manchmal sogar ins boulevardeske gehende Gestaltung war aus analogen Gründen ebenso bewusst geplant, entsprach sie doch der von uns intern »Hintergrundprogramm« getauften, logo-therapeutischen Zielsetzung, oder wie Hegel es wohl genannt hätte, der »List der Vernunft«. Dem entspricht auch unsere darüber hinausgehende Zielsetzung, Schwellenängste gegenüber dem »elfenbeinernen Turm der Wissenschaft« abzubauen. Die übrigen Projektbereiche wie Ausstellungen, Workshops und Präsentationen sollten ergänzend den »Human Touch« sicherstellen, um auch dem dionysischen Aspekt gerechter zu werden und die eingangs erwähnten Vergegnungswahrscheinlichkeiten (Buber) zu minimieren.

Deshalb gingen wir davon aus, dass Medienpädagogik, wie sie bspw. Thomas A. Bauer<sup>14</sup> einfordert, im Spannungsfeld mit *Dschungelcamp* und *Taxi Orange* kaum bestehen kann, – wir uns aber dennoch anstrengen müssen, Bauers Anspruch gerecht zu werden.

Dieses »Marketingkonzept« ist bisher, zumindest quantitativ, aufgegangen, und so befinden wir uns am Beginn 2004 unter den 120.000 weltweit meistgenutzten Websites (lt. Google/Amazon/Alexa).<sup>15</sup> Dennoch – unsere Unzufriedenheit mit dem heute vorliegenden Produkt hat mit der seit dem Finanzierungsende des Projektes im Frühjahr 2003 stark eingeschränkten Teamarbeit zu tun, die zahlreiche, dringend notwendige Verbesserungen, Ergänzungen und Erweiterungen weitgehend verhindert hat. Die längst fällige Frage nach einer abschließenden Evaluierung sollte deshalb, solange der Gesamteindruck für uns selbst derart unbefriedigend ist, aufgeschoben werden. Auf Grund der fehlenden Finanzierung konnte u.a. wesentlicher Content noch nicht übersetzt werden, bzw. liegt dieser erst in nicht publizierfähiger Layoutversion vor. Der Zugang über *Google* und die anderen Suchmaschinen ist deshalb aus voller Absicht (Keywords im Quelltext), immer noch stark eingeschränkt, um User nicht im großen Ausmaß zu irritieren und unser Image (schließlich gelang es uns, den international gebräuchlichen Begriff »Civic Education« im Web rechtlich zu besetzen) nicht auf lange Sicht zu beschädigen. Im Vollausbau und unter Einbindung des technisch bereits vorbereiteten moderierfähigen Forums sowie des Weblogs (Internet 3. Generation), und der anderen Paketmaßnahmen (Audio, Video, Präsentationen, Ausstellungen, Workshops u.Ä.) gelänge es wahrscheinlich leicht, die imaginäre 100.000 Traffic-Grenze im Web zu überspringen. Es ist also viel zu früh, um von einem Nichtgelingen des Gesamtprojektes zu sprechen.

Die Gründe für das empirisch verstellbare Desinteresse an Interaktion zu untersuchen, gehört wohl zu den besonders spannenden Fragen die künftig im Zusammenhang mit der weiteren

Entwicklung von bildungsthematischen Websites gestellt werden sollten. Vielleicht ist der noch nicht erkennbare »rote Faden« ein Grund; möglicherweise liegen Gründe im Verhältnis der Userherkunft, die sich mit rund 60% aus Ungarn, 20% aus Österreich und 20% aus der übrigen Welt niederschlägt. Schließlich könnte man das Desinteresse auch so interpretieren, dass man primär zwar voneinander wissen will, einen engeren und v.a. authentischeren Kontakt aber aus den unterschiedlichsten, noch zu erforschenden Gründen dennoch nicht anstrebt. Österreicher kümmern sich in der Regel kaum um ungarische Belange, die über die bekannten Klischees hinausgehen. Anders als in Ungarn wo kaum einmal ein medialer Meldungsblick ohne die Nennung Österreichs abläuft, kümmern sich die Österreicher i.A. kaum um ungarische Belange, die über bekannte Klischees hinausgehen. Die Dominanz ungarischer User wiederum kann dafür ausschlaggebend sein, dass eine intensivere Interaktion nicht zustande kommt.

Das mittlerweile implementierte Angebot eines mehrsprachigen Übersetzungstools sowie Buttons der unkommerziellen bzw. sog. »freien Radios« haben an den Usergewohnheiten weniger verändert, als wir uns erwarteten. Was besonders erstaunt, ist, dass die Zugriffe auf die Website ebenso wie der Download, obwohl während der letzten vier Monate kaum noch neuer Content eingebracht wurde, unvermindert leicht angestiegen sind. Das Informationsangebot (Veranstaltungen und erziehungsrelevante News) musste aus den schon erwähnten Kostengründen zuletzt stark eingeschränkt werden. Als Alternative wurde deshalb ein Blackboard eingebaut, das dieses Manko zumindest ein wenig ausgleichen konnte und möglicherweise wegen seines attraktiven, stets aktuellen Angebotes für die progressiven Userzahlen verantwortlich sein könnte.

Es ist also ein ambivalentes Bild, das sich uns heute bietet. Erfolg und Misserfolg halten sich quasi die Waage. Wenn auch noch kein Netzwerk im Sinne von »Policy Development« sichtbar wurde, so scheint doch unser Angebot der Politischen Bildung in Vernetzung mit Life Science, Self Science und Kulturwissenschaften auf Grund der relativ hohen Userzahlen nicht von geringem Interesse zu sein. Die hier besprochene Website mit Ihrem Gesamtziel des Erwerbes und der Qualitätssicherung von »sozialer Kompetenz« dürfte also für die Entwicklung der modernen Zivilgesellschaft Sinn machen. Auch wenn Politik und Öffentlichkeit den Zielen von *Civic Education* noch weitgehend mit Desinteresse gegenüberstehen, scheinen unsere Bemühungen, ein die Milieus übergreifendes Angebot des Weltwissens im Sinn moderner Aufklärung zu erstellen, um so einen Beitrag zum lebenslangen, interkulturellen, sozialen und autonomen Lernen, kurz der Entwicklung von »Education for Democratic Citizenship« und der Friedenskultur zu leisten, zumindest in den ersten wesentlichen Ansätzen gelingen zu sein.

#### Weiterführende Literatur:

<http://www.heise.de/ix/artikel/1996/12/112/>

<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-04/1-04review-osterwalder-d.pdf>

[http://matrix.orf.at/bkframe/030504\\_1htm](http://matrix.orf.at/bkframe/030504_1htm)

CAPRA, Fritjof: *Wendezeit – Bausteine für ein neues Weltbild*. München: dtv 1991.

DACO, Pierre: *Les prodigieuses victoires de la psychologie moderne*. Verviers: Marabout 1994.

DAMASIO, Antonio R.: *Der Spinoza Effekt – Gefühle und Gehirn*. München: List 2003.

FISCHBACH, Rainer: *Warum der Cyberspace die Welt nicht rettet – Eingemauerte Bibliotheken*. In: <http://www.heise.de/ix/artikel/1996/12/112/>.

Internet und Demokratie, Wissenschaftliche Tagung an der Universität Innsbruck v. 01.03. 2001.

kritik der »kalifornischen ideologie«. In: [http://matrix.orf.at/bkframe/030504\\_1htm](http://matrix.orf.at/bkframe/030504_1htm)

MUMFORD, Lewis: *Mythos der Maschine*. Wien: Europaverlag 1974.

POPPER, Karl / Eccles, John C.: *Das Ich und sein Gehirn*. München: Piper 1989.

RADEMACHER, Claudia / Wiechens, Peter (Hg.): *Verstehen und Kritik. Eine Rezension*. Wiesbaden: Westdt. Verl. 2000.

SCALA, Klaus / Grossmann, Ralph: *Supervision in Organisationen – Veränderungen bewältigen – Qualität sichern – Entwicklungen fördern*. Weinheim, München: Juventa 1997.

SPROCKHOFF, Harald v.: *Bewusstsein, Geist und Seele – Die Evolution des menschlichen Geistes*. Frankfurt, Leipzig: Insel 1996.

VESTER, Frederic: Neuland des Denkens – Vom technokratischen zum kybernetischen Zeitalter. München: dtv 1999.

WIMMER, Manfred (Hg.): Freud – Piaget – Lorenz. Von den biologischen Grundlagen des Denkens und Fühlens. Wien: WUV 1998.



---

**Michael Stanzer**, geb. 1952, ist Autor und Politischer Bildner, Projektleiter und Initiator von zahlreichen Aktionen im Bereich von Civic Education und Cultural Studies. Forschungsschwerpunkt: Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.  
Kontakt: [mstanzer@hu.inter.net](mailto:mstanzer@hu.inter.net)